

Einen durchaus überlebten Eindruck macht schon die Einleitung des Buches. Es ist der unveränderte Abdruck der Verordnung vom Jahre 1902, in der verfügt wird, daß die auf der Grundlage von 1901 (die aber im Buche selbst, wie schon gesagt, inzwischen vielfach verlassen worden ist) aufgestellten Regeln „in allen öffentlichen Schulen Badens als Norm für den orthographischen Unterricht zu dienen haben“. Hier hätte doch auf die inzwischen erfolgten Änderungen, die gegenüber der Ausgabe von 1902 immerhin erheblich sind, wenigstens in einem Zusatz hingewiesen werden müssen.

Aber über diesen Mangel der Neuausgabe, der ihrem Benutzer vielleicht weniger auffällig erscheint als dem kritischen Beurteiler, könnte man noch hinwegsehen, wenn wenigstens der Hauptteil des Buches, das Wörterverzeichnis, den heutigen Anforderungen etwas näherkäme. Aber da finden sich noch Schreibungen, die von dem Geiste der neuen Zeit durchaus unberüht sind, wie Ballet, Chamotte, circa, Eléphant, Cocon, Cognac, Carrere, Cadre, Codex, Cotillon, Chamäleon; Halbheiten wie Irkus, aber éléphantisch, Phänizien und Thrazien, aber Cilicien, Pikee und Penfee, aber neben Desfilee noch als zulässig Desfilé, Konsistorium, aber Consilium (im Widerspruch zu den Vorbemerkungen, nach denen Wörter mit der Vorsilbe Kon immer K haben), zugunsten, aber zu Grunde; eintretendenfalls, aber als zulässig vorkommenden Fälls, irgendeiner, aber als zulässig irgend wer; Asbest, aber Asphalt. Dann vermeidbare Doppelschreibungen wie Chlothilde neben Klothilde, Szepter neben Zepter, huhl neben hu!, das Wort Kartusche steht als gleichberechtigt ohne Hinweis oder Erklärung unter K wie unter C (Cartouche). Der einzelne Tscheche darf sich sowohl mit Tsch als mit Č schreiben, das Volk der Tschechen aber nur mit Tsch. Wer sich für seinen Vornamen Artur nicht jugendlich genug fühlt, darf ihn ruhig durch ein eingeschobenes h veraltetümlichen, sein gleichaltriger Genosse Bertold muß mit dem einfachen t zufrieden sein. Wenig Folgerichtigkeit zeigt sich auch in der Schreibung der eingedeutschten Fremdwörter. So schreibt man Debüt, aber superb, Pendule, aber Vestibül, Résumé und resumieren, aber reüssieren, retouchieren, aber Scharlatan, Chok, aber Schilane, Bille, aber Kollott, Ouverture, aber Aventüre und Etüde, muß man nun nach dem Beispiel von Ouverture auch Tournure schreiben, oder ist wie Aventüre auch Turnüre gestattet? Die Neuausgabe bleibt die Antwort schuldig, indem sie das Wort vorsichtigerweise ganz wegläßt. Auch bezüglich der Schreibung des Wortes Büfett geht sie einer klaren Entscheidung aus dem Wege. Die ältern Ausgaben kannten nur Buffet, da man einsah, daß diese Schreibung sich dem Aussterben nähert, warf man sie nicht etwa kurz entschlossen in den Defektus, sondern gab ihr einen stützenden Weggenossen bei in dem jugendkräftigeren Büfett; es geht nichts über eine Doppelschreibung!

Als offensichtliche Flüchtigkeitsfehler sind zu beanstanden unzulässige Trennungen wie Pädagogik, Pädagogien; Verschreibungen wie drauß (veraltete Form von draußen: „und wird's mir drauß zu habt“) statt drauß, wie Duden richtig schreibt\*); Fehler in der abecelichen Einordnung, wie das Fehlen des Wortes Sintflut unter Si, das unter Sü neben Sündflut erscheint, ebenso Widersprüche der aus 1902 fast unverändert nach 1922 herübergekommenen Vorbemerkungen (nach denen man „ebenso richtig“ Günther wie Günter und Walther wie Walter schreiben darf) mit dem Wörterverzeichnis (das nur Günter und Walter kennt). Wenig befriedigen kann auch die Schreibung Küskümmmer (Duden: Küskümer).

\* ) Daß in unserem Buch nicht die veraltete Form von „drauß“ gemeint ist, geht aus dem beigefügten erklärenden „draußen“ hervor.

Als – allerdings kaum mehr aufschiebbare – Verbesserungen sind dagegen anzuerkennen neben der Ausmerzung der unsprachgemäßen Schreibung Hülfe die Zusammenziehung von imstande, zustande, zuschulden usw., wonach man wohl auch zuschanden schreiben darf, das wiederum ganz fehlt. (Lieber vermisse man dafür den veralteten Geheimrat!) In mancher Hinsicht geht das Buch in der Modernisierung sogar weiter als Duden, so in der Kleinischreibung der Wortverbindung knall und fall, die mir viel folgerichtiger als die Dudensche Großschreibung erscheint. Ein Fortschritt ist auch die Weglassung der schrecklichen „erklärenden“ Zusätze bei dem Worte Rost:

Rost (Eisenrost, mit kurzem o),

Rost (Bratrost, mit langem o),

bemängelt werden muß dagegen das Festhalten an dem zweideutigen

Jambus (eigentlich mit Vokal i).

Wenn das Wort „eigentlich“ mit i geschrieben wird, so lasse man doch einfach die Form mit verschwinden und entheben den Schulbuben, den Seher, den Korrektor der Notwendigkeit und Dual, wie ein schwankendes Roht zwischen der „eigentlichen“ und der „uneigentlichen“ Schreibung hin und her zu pendeln! Nirgends sind Zweifelhaftigkeiten und Unklarheiten unangebrachter als in einem orthographischen Regelbuch.

Eine planmäßige Durchprüfung des Buches würde wahrscheinlich noch manches anderes „Belastungsmaterial“ zutage fördern. Aber schon diese kleine Auslese zeigt, daß das neue Regelbuch noch viele berechtigte Wünsche offenläßt. Kann man es also dem von Dudenschem Geist erfüllten Buchdrucker in der Südwestecke des Reiches verdenken, wenn er diese Neuerscheinung des Jahres 1922 nicht mit reiner Freude zu begrüßen vermug?

E. Weinet (Karlsruhe).

## SATZBAU UND INTERPUNKTION

Im Gegensatz zu den Ausschreibungen Alfred Meyers (Der Beistrich: eine Stillfrage) in Nr. 7 der „Basismitteilungen“, der die größtmögliche Einschränkung der Beistriche befürwortet, tritt der Verfasser dieser Ausschreibung für freie Beistrichsetzung in allen Fällen ein, wo irgend die Möglichkeit dazu gegeben ist.

Die Schriftleitung.

Wer den Satzbau versteht und seinen Gedanken einen richtigen und klaren Ausdruck geben kann, der kann auch die Interpunktionsrichtigkeiten richtig setzen, ja er kann sie zuweilen zur feineren Schattierung des Gedankens verwenden\*, so ist in Bauer-Dudens Neuhochdeutscher Grammatik als Vorbemerkung zur Interpunktionslehre zu lesen. Daraus geht hervor, daß das Gebiet der Beistrichsetzung doch nicht so einfach ist, wie es von manchem angesehen und behandelt wird. Das meistumstrittene Schriftzeichen ist zweifellos der Beistrich, das Komma. Wohl jeder Korrektor, der eine mehrjährige Tätigkeit in seinem Beruf ausgeübt hat, wird sicherlich schon einmal wegen angeblich zuviel oder zuwenig gezeichneter Beistriche in Streit geraten sein; ganz abgesehen von den Fällen, in denen er niemals recht bekommen wird, wenn das Manuskript von Autoren stammt, die eigenbröllerisch ihre eigene Rechtschreibung und Interpunktionsausführung wissen wollen. Für denjenigen aber, der genau und sicher die Interpunktionsregeln beachten will, wozu man als Korrektor entsprechend der Eigenart des Berufs verpflichtet ist, muß völlige Kenntnis der Satzlehre als Grundbedingung gelten. Wenn hierin keine Sicherheit vorhanden ist und, was manchmal vorkommt, nach Gefühl gearbeitet wird, werden unangenehme Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiet niemals ausbleiben.

Nachstehende Beispiele, die in der Praxis des öfters vorkommen, seien hier angeführt, wo die Interpunktionshäufigkeit falsch als richtig gesezt anzutreffen ist, was entweder die